

Dreht die Babys in den Buggys um!



Bitte umdrehen, Mutter! Foto: Getty Images/Tetra images RF

Eine Studie zeigt: Kinder, die im Kinderwagen nach vorne gucken müssen statt zur schiebenden Person, leiden unter Stress. Und darunter leiden erst die Eltern, und dann die Gesellschaft. *Von Alan Posener*

Der Film ist ein Horrortrip. Gefilmt mit der subjektiven Kamera. Hilflos wird man hierhin und dorthin geschoben. Aus dem Nichts tauchen wildfremde Menschen auf, Hunde, Autos, Lastwagen, Ecken, Kanten, Werbung, und immer wieder kommt man vor einem Menschenarsch zu stehen, bevor es dann weitergeht, immer weiter, willenlos der Welt ausgeliefert. Es handelt sich um einen ganz normalen Einkaufstrip, aufgenommen aus dem Blickwinkel eines Babys im Buggy.

Der [Kinderwagen-Film](#) gehört zu den Materialien einer Kampagne, die von der britischen Stiftung für das Lesen unterstützt wird. Es geht darum, die Kinder umzudrehen. Forscher der schottischen Universität Dundee sind nämlich der nahe liegenden – aber bisher nie gestellten – Frage nachgegangen, wie sich eigentlich das Leben im Buggy auf die emotionale und kognitive Entwicklung von Kindern auswirkt.

Und sie kommen zum Ergebnis: in den meisten Wagen sitzen die Kinder falsch herum: nämlich mit dem Gesicht nach vorn, weg von der Person, die den Buggy schiebt, die meistens die Mutter ist. Das Ergebnis: mehr Stress, weniger Interaktion. Und das in einem für die kindliche Entwicklung entscheidenden Alter, nämlich zwischen sechs Monaten und zwei bis zweieinhalb Jahren.

Nun ist die britische Buggy-Kampagne auch in Deutschland aufgegriffen worden, und zwar von der Wolfgang Bergmann Stiftung "[Für Kinder](#)". Die Forderung an die Hersteller lautet: Baut eure Kinderwagen so flexibel, dass die Kinder mal mit dem Gesicht nach vorn, mal mit dem Gesicht zum Schiebenden sitzen können.

Nun könnte man geneigt sein, auf solche Kampagnen abwinkend zu reagieren: Sonst habt ihr keine Probleme? Womit man fast alle Anliegen außer ganz wichtigen wie dem Klimawandel und dem ständigen, idiotischen Stau an der Starbucks-Theke abtun kann. Außerdem könnte man – und dies war wohl auch bis vor einiger Zeit die Ansicht der Experten – der Meinung sein, das Kind müsse, ja wolle die Welt erkunden und nicht immer bloß ins Gesicht seiner Erzeuger und Schieber gucken.

Endlich ein Problem, das sich leicht lösen lässt

Abgesehen davon, dass – wie der Film zeigt – Kinder in "Nach-Vorn-Buggys" sehr oft – etwa an der Haltestelle und am Zebrastreifen, an der Theke oder vor der Kasse – auf die Beine, Geschlechtsteile und Hintern völlig fremder Leute schauen müssen, was auch nicht sehr anregend ist, hat die [Studie](#) der Universität gezeigt, dass sie auch einen leicht erhöhten Puls haben gegenüber Kindern in "Nach-Hinten-Buggys". Das deutet auf einen Dauerstress hin.

Und Stress wirkt sich schlecht aus: Kinder lernen schlechter, haben es schwerer, dauerhafte Beziehungen zu entwickeln und Vertrauen aufzubauen, wenn sie unter Stress stehen. Kinder, die den Schiebenden im Blick haben, schlafen doppelt so häufig beim Fahren ein, was von den Wissenschaftlern nicht als Zeichen von Langeweile, sondern von reduziertem Stress gedeutet wird. Wenn sie wach sind, sprechen sie – naturgemäß – häufig mit der Mutter oder dem Vater, die ihrerseits viel häufiger das Kind ansprechen oder anlächeln als beim "Nach-Vorn-Kinderwagen".

Wenn man bedenkt, dass viele Kinder täglich zwei Stunden und mehr im Buggy verbringen, und dass es sich um eine für Eltern und Kinder einmalig günstige Kommunikationsmöglichkeit handelt, bei der die Ablenkung durch Fernsehen, Radio, Arbeit im Haushalt, andere Kinder oder den Partner minimiert ist, erscheint es als unverantwortlich, dass die Konstrukteure Eltern und Kindern das Schweigen geradezu anerkennen.

Haben wir also keine anderen Probleme? Doch. Aber nur wenige, die sich so leicht lösen lassen. Durch eine Kaufentscheidung nämlich. Für Leute, die mehr tun wollen oder über das Buggy-Kauf-Stadium hinweg sind, gibt es außerdem eine Petition, die bei der Stiftung "Für Kinder" auch online unterschrieben werden kann. Dreht die Kinder um!

Bildungsbeflissene mögen dabei bedenken, dass auch [Paul Klees "Angelus Novus"](#), wenn wir Walter Benjamin glauben sollen, rückwärts durch die Weltgeschichte rast. Freilich dürfte auch diese Eltern vor allem der Gedanke überzeugen, dass ein umgedrehtes Blag schneller einschläft.